

S. 223–31: David Oates, *A Summary Report on the Excavations of the Byzantine Institute in the Kariye Camii: 1957 and 1958*. Das amerikanische Byzantinische Institut zu Istanbul hat schon seit langem der Kirche des Choraklosters seine Aufmerksamkeit zugewandt. Während die Untersuchungen sich zunächst mit den Malereien befaßten (vgl. OrChr 42 [1958] 150f.), wurde in den Grabungen der Jahre 1957 und 1958 der Bau und seine Geschichte erforscht. Es zeigte sich, daß die älteste, an diesem Platz errichtete Kirche erst dem 11. Jh. angehört, ältere bauliche Konstruktionen, die bereits ins 6. Jh. hinaufgehen, dienten anderen Zwecken. Die Nachbildung, welche Schmit und van Millingen 1906 und 1912 vorlegten, ist mehr oder weniger ein Phantasieprodukt. — Die Nüchternheit der Darlegungen besticht.

S. 233–45 bietet John Parker nach Escorial Y-II-10 erstmalig Edition und englische Übersetzung einer Ekphrasis der Hagia Sophia zu Konstantinopel, welche der Rektor der dortigen Patriarchal-Akademie Michael zwischen 1140 und 1150 bei der Jahresfeier der Kirchweihe gesprochen hat. Eine Einleitung unterrichtet näher über diese Persönlichkeit. Im Kommentar erläutert Cyril Mango mit großer Sachkenntnis einige Einzelheiten.

S. 247/9 teilen Cyril Mango und Ihor Ševčenko den Fund einer Hs. von De Ceremoniis Konstantins VII. Porphyrogenitus mit. Die auseinandergerissenen Blätter dienten in ungeordneter Folge als Schreibmaterial für griechische Ephrämtexte und bilden als solche den Cod. Chalcensis S. Trinitatis (125) 133 der Bibliothek des Ökumenischen Patriarchats zu Konstantinopel. Die bisher entzifferten Stellen gehören dem 1. und 2. Buch von De Ceremoniis und dem Cletorologion an. Die Schrift scheint dem 11. Jh. zuzuweisen zu sein. Weitere Untersuchungen werden in Aussicht gestellt.

H. Engberding

Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland. Im Einvernehmen mit der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft herausgegeben von Dr. Wolfgang Voigt. Franz Steiner Verlag, Wiesbaden.

Band IV: Armenische Handschriften. Beschrieben von Dr. Julius Aßfalg und Dr. Josef Molitor. 1962. XVI, 148 Seiten, 2 Farbtafeln und 4 Lichtdrucktafeln, Ln. 44,— DM.

Band V: Syrische Handschriften. Syrische, karšunische, christlich-palästinensische, neusyrische und mandäische Handschriften beschrieben von Julius Aßfalg. 1963. XXI, 255 Seiten, 1 Farbtafel und 8 Lichtdrucktafeln. Ln. 100,— DM.

Die hier zu besprechenden Bände sind zwei hervorragenden Kennern christlich-orientalischer Sprachen anvertraut worden. Aßfalg hat sich des gesamten syrischen Materials angenommen, Molitor 20 von den insgesamt 38 armenischen Hss. beschrieben. Dabei konnte sich Molitor auf Unterlagen stützen, welche der frühere Lektor für Armenisch Artasches Abeghian († 13. 3. 1955) 1934 für die damalige Preußische Staatsbibliothek niedergeschrieben hatte. Aßfalg erfuhr — allerdings erst reichlich spät — wertvolle Hilfe durch den Katalog, welchen Isaak Wajnberg um 1916 für dieselbe Bibliothek sehr gewissenhaft und ausführlich angefertigt hatte.

Die drucktechnische Vollandung ist bei beiden Bänden über jedes Lob erhaben; das gilt besonders für die Farbtafeln.

Der eigentlichen Beschreibung geht eine kurze, aber gehaltvolle Einleitung voraus, die uns über die Geschichte der einzelnen Bestände, Herkunft und Inhalt einzelner Hss. unterrichtet.

Ausführliche Register am Schluß erschließen den Stoff nach den verschiedensten Seiten.

Allenthalben kann man von der Vorzüglichkeit, ja Vorbildlichkeit dieser beiden Bände lesen. Wir möchten diesen Lobsprüchen hier durchaus keinen Abbruch tun, aber auch nicht Längstgesagtes unnötig wiederholen. Wir hoffen dadurch Raum zu gewinnen für Dinge, welche anderswo nicht zu lesen sind.

I. für den syrischen Bereich

1. Von S. 94 an erscheint des öfteren die Angabe „Missale Chaldaicum“ (ohne weiteren Zusatz). Im Literatur- und Abkürzungsverzeichnis wird für diese Benennung angegeben: *Missale Chaldaicum ex decreto Sacrae Congregationis de Propaganda Fide editum* (Romae 1767). Dasselbe ist auf S. 87 zu lesen. Eine andere Deutung dieser Benennung habe ich nirgendwo gefunden. Wenn also ein unerfahrener Leser auf S. 94 die gleiche Angabe findet, kann er nicht anders als die dort angeführte Anaphora im gleichen Missale Chaldaicum zu suchen! Aber o weh! Im letzteren Fall handelt es sich um das Missale Chaldaicum iuxta ritum ecclesiae nationis Maronitarum (Rom 1592/94); also um ein Buch des maronitischen Ritus, während das erstgenannte Missale Chaldaicum dem ostsyrischen Ritus verpflichtet ist! Vielleicht ist diese Verwechslung dadurch zustande gekommen, daß Baumstark an der auf S. 94 zitierten Stelle als Fundort nur MCh angibt. Aber Baumstark verstand darunter, wie in seinem Verzeichnis der Abkürzungen zu lesen ist, das maronitische Missale, während er an der Stelle, wo er das zuerst genannte Missale anzuführen hatte, den Titel vollständig ausdrückte!

2. Auf S. 210 wird zu **ܐܠܗܐ ܡܪܝܬܐ** angemerkt: „Abkürzung: *κύρις* oder *κύριε ἤλεῃσον*?“ Weder das eine, noch das andere! Sondern *θεὸς κύριος*! Damit ist das bekannte Troparion aus dem byzantinischen Orthros gemeint, welches zum Kennwort der Nicht-Fasttage geworden ist. Vgl. N. W. Pigulewskaia, *Katalog der syrischen Hss. zu Leningrad* S. 154, wo **ܡܪܝܬܐ ܡܪܝܬܐ** ganz ausgeschrieben ist.

3. Auf S. 73 erscheint ein „Montag des Sabbats der Sabbath“. Sabbath kann im Syrischen auch „Woche“ bedeuten. Und das ist hier der Fall. Die Osterwoche ist die „Woche der Wochen!“ Vgl. Bedjan, *Breviarium Chaldaicum* 2, **ܡܬܝܬܐ**.

4. In vielen Fällen fehlt jeglicher Hinweis auf etwa vorhandene Ausgaben oder Übersetzungen. Selbst wenn ein solcher Hinweis nur lauten müßte: „nicht gleich...“, wäre dem Forscher sogleich ein erheblicher Dienst erwiesen:

S. 80 erscheint unter nr. 16 der „ordo auctionis gratiae ...“. Man vermißt die Angabe, daß Assemani diesen Ritus in seiner *Bibliotheca Orientalis* 3, 2, 277 nach der vom Vf. angeführten Hs. der Vaticana veröffentlicht hat. Denzinger, *Ritus orientarium* hat Bd. 2, 518 den Text Assemanis abgedruckt.

Wie ganz anders würde auf S. 208 die Musterstrophe zur 1. Ode des kanon katanyktikos des Montag des 1. Tones in die Augen springen, wenn hinter dem syrischen Text der Wortlaut der griechischen Vorlage erschiene: *σοῦ ἡ τροπαιοῦχος δεξιὰ θεοπρεπῶς ἐν ἰσχύϊ δεδόξασται* oder ähnlich auf S. 210 das Kontakion auf griechisch: *ὁ μήτραν παρθενικὴν ἀγίασας τῷ τόκῳ σου καὶ χεῖρας τοῦ Συμεὼν εὐλόγησας, ὡς ἔπρεπε*.

Wie verhält sich:

auf S. 85 „das Gebet über eine Frau 40 Tage nach der Entbindung“ zu Assemani, *Codex Liturgicus* 1,204 oder zu *Liber ritualis usui Ecclesiae Antiochenae Syrorum* (Scharfeh 1922) 76?

auf S. 85 „das Gebet einer Frau, welche um das Gebet der Kirche bittet“ zu Assemani a.a.O. 1,214 oder zu *Liber ritualis* a.a.O. 77?

auf S. 85 „das Gebet, das über eine Braut gesprochen wird, wenn sie nach 40 Tagen die Kirche betritt“ zu Denzinger a.a.O. 2,450?

auf S. 85 „der Segen, der über einen Knaben und seine Mutter gesprochen wird, wenn 40 Tage nach seiner Geburt verstrichen sind“ zu Denzinger a.a.O. 1,383?

auf S. 88 der Ritus einer „Altarweihe ohne Öl“ zu der Fassung im chaldäischen Pontifikale (Rom 1957) 62 ff.?

auf S. 88 der „Ritus der Waschung nach 7 Tagen“ zu Assemani a.a.O. 3,190 bzw. Denzinger a.a.O. 1,359?

auf S. 88 der „Ritus der Weihe des Tauföls“ zu anderen bekannten einschlägigen Texten?

auf S. 89 das „jakobitische Rituale der letzten Ölung“ zu Denzinger a.a.O. 2,506ff.?

auf S. 96 der „Trauungsritus“ zu Denzinger a.a.O. 2,385–418?

auf S. 97 das „maronitische Ferialbrevier“ zu den zahlreichen gedruckten Ausgaben? usw. usw.

Besonders schmerzlich hat mich die Kürze der Angaben bei nr. 109 und 110 berührt. Ich konnte mir auf grund des Gebotenen nicht einmal ein sicheres Urteil darüber bilden, ob der mindestens 6mal vorkommende, wichtige Ausdruck „Kanon“ ein Stück der liturgischen Dichtung zum Inhalt hat oder die Ordnung eines Offiziums bezeichnen will. Dabei würde gerade die Eigenart dieses Dokumentes nach einer größeren Ausführlichkeit geradezu gebieterisch rufen. — Das initium „Abend voll des Friedens“, das hier auf S. 213 erscheint, findet sich als enjana zum Ps. 50 in der Vesper des Mittwochs im maronitischen Brauch (Officium feriale. Beirut 1902, S. 242) und — in etwas abweichender Fassung — als onitha im Breviarium Chaldaicum (Paris 1886) 184* eines jeden Bandes.

Dieser unser Wunsch nach ausführlicheren Angaben kommt uns um so weniger unbillig vor, als wir an anderen Stellen eine geradezu vorbildliche Reichhaltigkeit an solchen Hinweisen entdecken konnten. So wird Bedjan, Breviarium Chaldaicum sogar mit Angabe der Zeilen zitiert! Ebenso werden die Abweichungen von Bedjans Text nicht übergangen!

Unklar ist mir auf S. 88, Z. 5 der Hinweis „Baumstark 20“ geblieben. An der angeführten Stelle habe ich weder etwas über Basilius von Cäsarea noch über den „Kurzen Taufritus in Todesgefahr“ zu finden vermocht.

II.

Auch für den Katalog der armenischen Hss. gilt mein Wunsch nach gelegentlicher größerer Ausführlichkeit der Angaben. So fehlt in nr. 13 jeglicher Hinweis auf die Möglichkeit, aus der Akrostichis des Hymnus den Vf. zu ermitteln. Tisserant hat in seinem Katalog der armenischen Hss. der Vaticana bei der Behandlung einer gleichartigen Hs. diese Ermittlung gewissenhaft durchgeführt. Daher brauchen wir hier nur darauf zu verweisen. Daraus ergibt sich weiter, daß die Ligatur auf S. 66 oben **ԻմԹ**, welche der Bearbeiter mit **Ի(սլիսի)Թ** (?) aufgelöst hat, nichts anderes bedeutet als **ԻմԹեոսէ**.

Bei der Beschreibung des „Narek“ (nr. 10) wird zwar auf die französische Übersetzung hingewiesen. Aber eine Nachprüfung zeigte, daß — wenigstens auf Grund der angegebenen initia — die Übereinstimmung nur zu einem Teil vorhanden ist. Der französische Text kennt 95 Gebete; unsere Hs. nur 21. Von diesen 21 konnte ich auf Grund des initium die Nummern 8, 11, 15, 16, 17, 18, 20 und 21 nicht identifizieren. Diese Feststellung erscheint mir nicht unwichtig.

Auch hätte ich gern eine Angabe gefunden, wie sich der Ritus der Aussegnung einer Wöchnerin und der der Beerdigung (S. 78f.) zu den entsprechenden Texten bei Conybeare, Rituale Armenorum (Oxford 1905) verhalten.

S. 42 wird **Ի՛՛՛՛ ծաղուղէք** mit **μεγαλυνετε** wiedergegeben. Das **ք** ist doch hier wohl Pluralzeichen einer Verbalform, die wie ein Nomen behandelt wird. Also nicht 2. Person Plural des Verbum. So bleibt nur übrig, im Deutschen „Gesänge zum **μεγαλύνει**“ zu sagen!

Unglücklich erschien mir auch auf S. 61 der „Merke(rius)“. Wenn man schon in der Wiedergabe die armenische Wortform beibehalten will, dann muß man auch konsequent bleiben bis zum „Merke(rius)“!

Für die rasche Erfassung der Eigenart der Anordnung des armenischen Psalters (8 Teile; nach jedem einzelnen Teil eine Ode) wäre es besser gewesen, die Jonas-Ode nicht mit nr. 15 zu bezeichnen, sondern nr. 14 in a und b aufzuspalten. Dann stände am Schluß: 15. Ps. 119–147. 16. Ode des Habakuk!

H. Engberding

École des Langues Orientales Anciennes de l'Institut Catholique de Paris. Mémorial du Cinquantenaire 1914–1964, Paris (1964) Bloud & Gay (= Travaux de l'Institut Catholique de Paris 10), 247 Seiten, 2 Tafeln.

Vor 50 Jahren wurde am Institut Catholique eine eigene École des Langues Orientales Anciennes (ÉLOA) errichtet, zu deren 50jährigem Bestehen Professoren, ehemalige Schüler und Freunde dieses Institutes sich zu dieser würdigen Festschrift zusammengefunden haben.

In der Vorrede (S. 7–10) beschreibt S. E. Kardinal E. Tisserant, selber prominenter Schüler der ÉLOA, seinen Weg zur christlichen Orientalistik, deren Studium er am Institut Catholique mit dem Diplom der 5 semitischen Sprachen (Hebräisch, Syrisch, Arabisch, Äthiopisch und Assyrisch) abgeschlossen hat. F. Graffin, seit 1951 Prof. für Syrisch und Herausgeber der *Patrologia Orientalis*, gibt (S. 11–26) eine sehr dankenswerte Geschichte der Schule („Brève histoire de l'école“) einschließlich ihrer Vorgeschichte ab 1878, als nämlich J.-P. P. Martin als Professor der hl. Schrift mit Vorlesungen über Hebräisch und Syrisch begann. Heute zählt die École Lehrstühle für folgende Sprachen: Akkadisch-Sumerisch (seit 1886), Aramäisch (1950), Ägyptisch (1908), Biblisches Griechisch (1908), Hebräisch (1878), Rabbinisches Hebräisch (1961), Hethitisch (1930), und aus dem Bereich des Christlichen Orients: Arabisch (1891), Armenisch (1926), Koptisch (1908), Äthiopisch (1895), Georgisch (1941) und Syrisch (1878). Eine imponierende Zahl von Lehrstühlen, wie sie sich nur an der Universität Löwen und am Päpstl. Orient. Institut in Rom wiederfindet und zum Vergleich mit der Bundesrepublik herausfordert, wo nicht einmal für die Sprachen des Christlichen Orients insgesamt ein Lehrstuhl besteht. Die Leistungen der ÉLOA sind beträchtlich, wie aus den Werken ihrer Professoren und ehemaligen Schüler ersichtlich ist, die sich in den meisten Ländern Europas finden, während zu Deutschland offenbar so gut wie keine Beziehungen bestehen. Unter den Professoren finden sich so weithin bekannte Gelehrte wie etwa E. Revillout (†1913), R. Graffin (†1941), der Begründer der *Patrologia Orientalis* und der *Revue de l'Orient Chrétien*, L. Delaporte (†1944), S. Grébaut (†1955), M. Brière (†1960) und É. Drioton (†1961), um nur einige hervorzuheben.

Die auf den Seiten 31–208 folgenden Beiträge von Professoren, ehemaligen Schülern und Freunden der Schule sind nach sachlichen Gesichtspunkten angeordnet, und zwar nach Sprachen des biblischen Orients (S. 31–120) und Sprachen des christlichen Orients (S. 121–208). Während wir die Würdigung der 8 Aufsätze der 1. Abteilung den Spezialisten der biblischen Sprachen überlassen, sei hier kurz auf die 8 Aufsätze über den christlichen Orient eingegangen.

Y. Moubarac, seit 1964 Professor für Arabisch an der ÉLOA, untersucht in seinem interessanten Überblick „Note sur les chrétiens et les lettres arabes“ (S. 123–130) die Rolle der Christen im arabischen Schrifttum, und zwar im vorislamischen Arabien und z.Zt. Mohammeds, in der klassischen Periode der arabischen Literatur und in der Gegenwart.

M. Leroy, „Les mots arméniens en -arēn“ (S. 131–133) zeigt die Herkunft dieses armenischen Suffixes aus iranisch *ā-ḍayana (persisch -āḍin, -āyin) „Art, Weise“ mit dem auch sonst bekannten Wechsel von intervokalischem -ḍ- im Iranischen zu -r- im Armenischen.

C. J. F. Dowsett, einem ehemaligen Schüler der ÉLOA, gelingt in seinem Bei-